

Die Rosskastanien im Bahia-Park

Autor(en): **Zollinger, Ueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **48 (2008)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rosskastanien im Bahia-Park

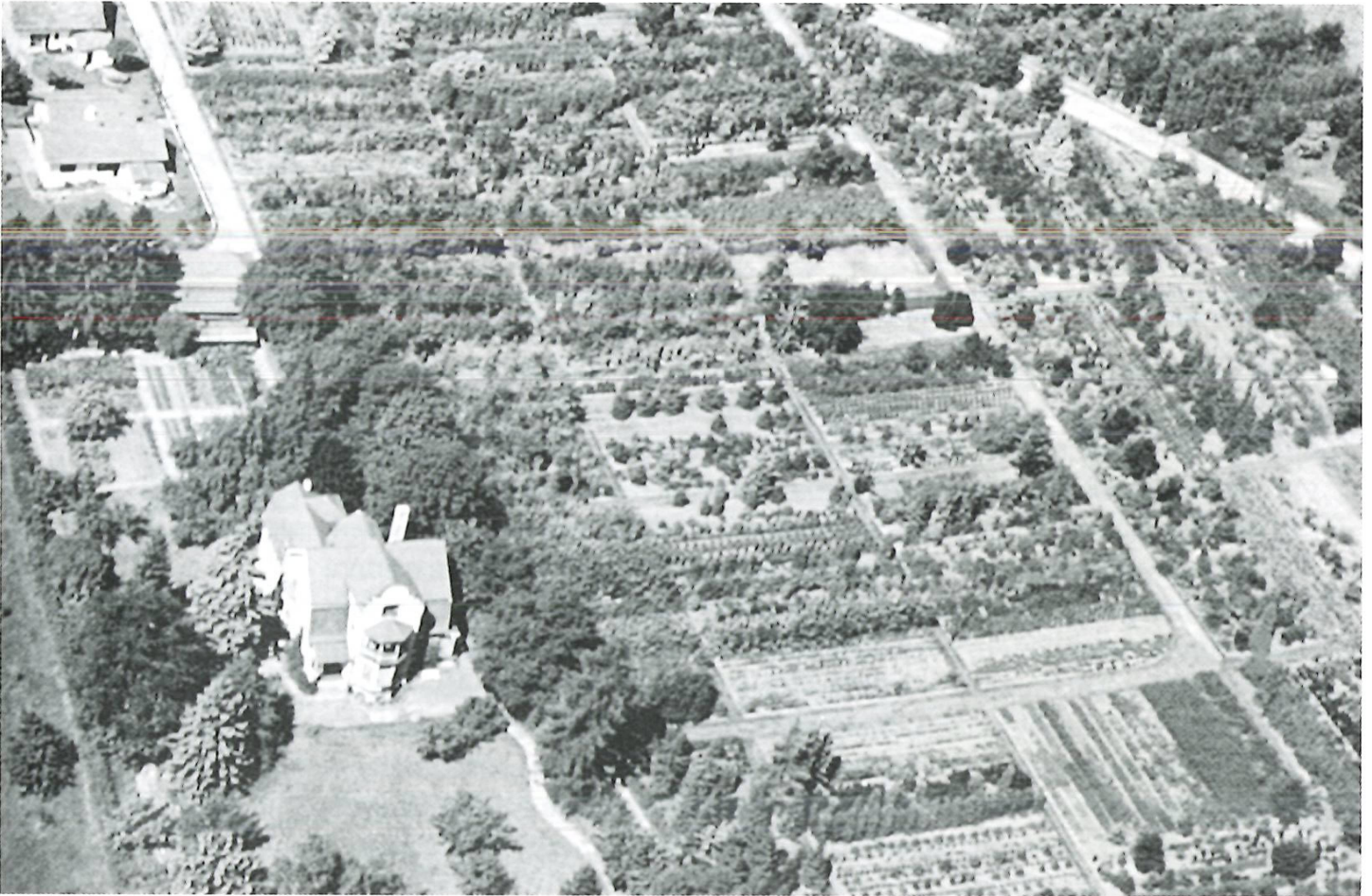


Foto aus dem HB 1999, Seite 49. Oben rechts die Bünishoferstrasse, links unten das Bahiahaus vor der Kastanienallee.

... und was mit Bäumen passiert, die der Seesicht im Weg sind

1906 wurde bei der Gartengestaltung der Bahia-Villa in Feldmeilen eine Kastanienallee als nördliche Parkbegrenzung gepflanzt, und zwar längs der Teienstrasse, die damals noch Deyenstrasse hiess. Wenn man die Jahre, während derer die Bäume in der Baumschule herangezogen wurden, dazurechnet, sind die Kastanien heute über einhundertzehn Jahre alt, allerdings leider in einem sehr schlechten Zustand.

Im Sommer, bei vollem Laub, sieht man den Kastanien nichts an: Sie erscheinen mächtig und gesund. Schaut man aber genauer in die Baumkronen hinein, erkennt man faulende Aststummel und Pilzbefall.

Den Bäumen setzen einige Belastungen zu. Zum einen wurde in der Zwischenzeit die Teienstrasse ausgebaut und so der Wurzelraum



der Bäume verkleinert, zudem der Wasserzufluss auf der Nordseite mit der Strasse unterbrochen.

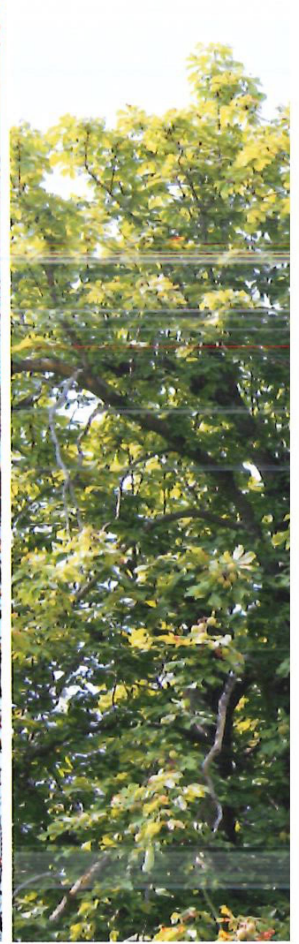
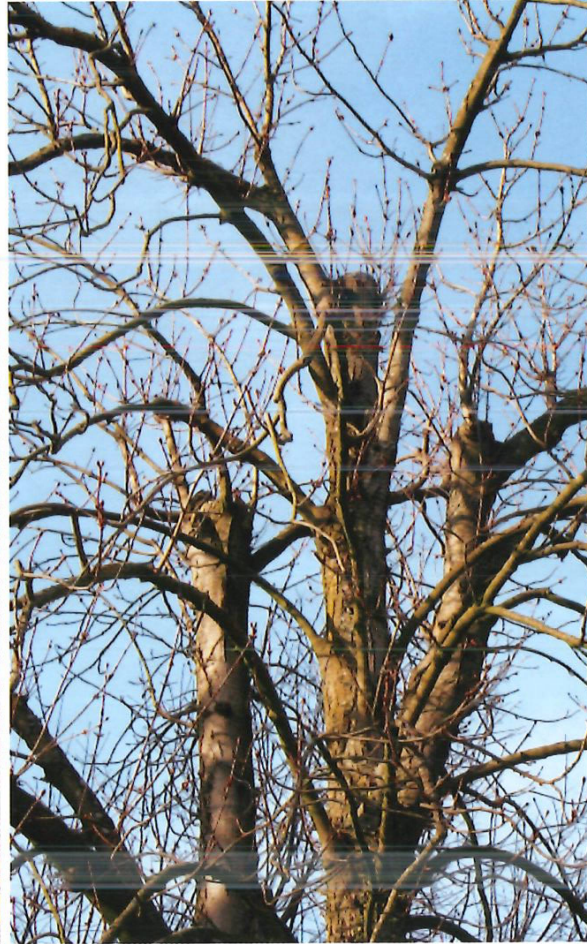
Zum andern ist die Wurzelbelastung unter dem Kiesweg ständig gewachsen, und die Menge des Hunde-Urins nimmt auch stetig zu.

Dazu kommt die Rosskastanien-Miniermotte, die um 1984, vermutlich aus Asien kommend, in Europa erstmals auftrat. Die Larven fressen Gänge in das Kastanienblatt und verursachen so die «Kastanienkrankheit». Die Frassgänge (Minen) der Larve führen schon im Sommer zu einer schnellen Braunfärbung und zum langsamen Welken der Blätter.

Der grösste Feind von mächtigen alten Bäumen aber ist der Drang der Anwohner nach Sonnenlicht, Aus- und Seesicht. Obwohl eine freie Seesicht ohne alte Baumkronen eigentlich recht langweilig wirkt, gehört es leider heute zum Prestigeobjekt

Foto aus dem fast identischen Blickwinkel. Das Bahiahhaus ist verschwunden, die Kastanienallee aber noch deutlich sichtbar.*

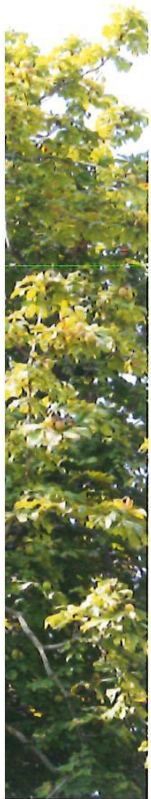
* Dieses Luftbild wurde von «aerovista» eigens für diesen Artikel aufgenommen und von der Firma Ammann Gartenbau AG gesponsert.



Links und Mitte: Vor allem im Winter sind die faulenden Stummel, an den Kastanien, deutlich zu erkennen.

Rechts: Die Kastanien zeigen unförmige lichte Kronen mit abgestorbenen Ästen.

am Zürichsee, dass die Seesicht ja nicht unterbrochen wird. So wurden auch bei diesen Kastanien, wie so vielerorts, die Baumkronen vor etwa zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren gekappt und die obersten Äste auf 15–20 cm dicke Stummel zurückgesägt. Seither müssen die faulenden Stummel jährlich nachgeschnitten werden. Neu wachsende Äste erreichen sehr schnell die ursprüngliche Höhe der Bäume, verwachsen aber nicht richtig mit dem alten Holz und drohen abzureissen. Die Kastanien sind demnach seit dem ersten, zu starken Schnitt dem Zerfall geweiht. Sie sind zudem sehr arbeitsintensiv und für Spaziergänger und parkierte Autos gefährlich geworden. Mit heutigem Wissensstand in der Baumpflege würde sich jeder gute Gärtner weigern, einen derart starken Rückschnitt von alten Baumkronen durchzuführen. Heute werden Baumkronen mit kleinen Astableitungen, die maximale Schnittstellen von 8 cm Durchmesser verursachen, gepflegt.



Als Beispiel diene die grosse Linde am Bahnhof Meilen, die im Sommer 2007 auf diese Art geschnitten wurde. Es wurden 1,5 Tonnen bruchgefährdetes Holz aus dem Baum gesägt, sichtbar davon ist aber eigentlich nichts. Weitere Beispiele sind etwa die Platanen an der Dorfstrasse, die Pappeln am See und die Kastanien im «Leue-Gärtli». Jährliche Formschnitte, die nur kleine Schnittstellen hinterlassen und beim Baum von jung an eine Formkrone ausbilden, sind ein anderer erlaubter Schnittstil, der bei dazu geeigneten Baumarten durchaus angewendet werden kann.

Für die Kastanien im Bahia-Park gibt es leider keine Rettung mehr, sie müssen in absehbarer Zeit ersetzt werden, da Bruchgefahr besteht. Hoffentlich werden als Ersatz kleinkronige Bäume gepflanzt, die keine Probleme mehr mit Aussicht und Schattenwurf verursachen.

Schlussfolgerung: Es ist besser, einen zu grossen Baum, wenn es denn unbedingt nötig ist, zu fällen, als die Baumkrone so zu verstümmeln, dass der Baum vor sich hin fault und einige Jahre später doch abgeholzt werden muss. Das Beste wäre natürlich, von Anfang an den richtigen Baum zu pflanzen oder die Schönheit der Aussicht und Seesicht links und rechts der prächtigen Baumkrone zu geniessen.

Bahia-Park – Studer-Park

Im Heimatbuch von 1986 beschreibt Hans Klöti auf seinem «Gang durch Feldmeilen», wie die schöne Parkanlage an der Teienstrasse zu ihrem exotisch klingenden Namen kam. Hier stand einst die Villa des Kaufmanns Jakob Studer, der im brasilianischen Bahia – heute Salvador – mit dem Handel von Kaffee, Tabak und Kakao ein reicher und angesehener Mann geworden war. Er bekleidete sogar das Amt eines schweizerischen Honorarkonsuls. Mit seiner Heimat fühlte sich Jakob Studer stets verbunden, so dass er 1906 für seine Ferientaufenthalte in Feldmeilen ein Haus bauen liess. Auf der grossen Wiese gegenüber dem Bahnhof entstand eine Villa im Kolonialstil, die so aussah, wie man im fernen Bahia zu bauen pflegte. 1945 kehrte Jakob Studer nach Feldmeilen zurück, wo ihm bis 1960 ein schöner Lebensabend beschieden war. Ein Jahr nach seinem Tod wurde das Bahia-Haus abgebrochen, auf dem Gelände war eine Überbauung geplant. Das Projekt kam (glücklicherweise) nicht zustande, und die Gemeinde Meilen konnte das Land für eine öffentliche Anlage erwerben. Heute ist dieser Park mit seinem Baumbestand und dem Blick auf See und Berge ein beliebter Erholungsraum für Gross und Klein, Alt und Jung. Jakob Studer sei Dank.

Regula Hobein

* Ueli Zollinger
Ammann Gartenbau AG
Feldmeilen.